
Natürliches Licht und geistliches Licht

«Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über den Wassern. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht. Und Gott sah das Licht, daß es gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis. Und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Und es ward Abend, und ward es Morgen; der erste Tage» (1. Mose 1,1-5).

Unsre Schriftstelle gibt uns einen pünktlichen und genauen Bericht von Gottes erstem Tagewerk in der Welterschöpfung, aber die erste Schöpfung soll nicht den Gegenstand unserer heutigen Betrachtung ausmachen, sondern wir möchten vielmehr *euer Nachdenken auf die zweite Schöpfung Gottes hinlenken*. Ein jeder Mensch, der durch die Gnade errettet und selig wird, ist eine neue Schöpfung. Das große Werk, welches der Herr Jesus in der Welt vollbringt, durch den heiligen Geist im Wort, ist die Erneuerung aller Dinge. Wir glauben, daß die alte Schöpfung ein Vorbild der neuen ist, und wollen sie diesem Sinne unserer Betrachtung zu Grunde legen; der Herr aber gebe uns das rechte Verständnis dazu!

Bemerkt, teure Freunde, den Zustand der irdischen Welt; es heißt von ihr: sie war *wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe*. Das ist der Zustand jedes menschlichen Herzens, so lange bis Gott der heilige Geist es heimsucht. Was das Geistliche anbelangt, so ist das menschliche Herz in einem Zustand der Verwüstung und Unordnung. Da ist keine Spur von Glauben, von Liebe, von Hoffnung, von Gehorsam; es ist in geistlichem Sinne eine wirre Masse von totem Sündenwust, in welchem alles verkehrt ist. Es ist leer oder völlig öde. Durchforsche das menschliche Herz, so wirst du wahr finden, was der Apostel Paulus sagt: «In mir, das ist in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes» (Römer 7,18). Über dem Ganzen ist, wie in der alten Schöpfung, eine dichte Finsternis, wie die ägyptische, eine Finsternis, die man greifen mag (2. Mose 10,21). Das gilt von allen Menschen, nicht etwa nur von den Unwissenden, die aufgewachsen sind in den elenden Hütten des Lasters, und deren gewissenlose Eltern sie mit Fleiß von aller göttlichen Erkenntnis fern gehalten haben, sondern ganz ebenso von denen, die auferzogen wurden unter dem Schall des Evangeliums und deren Wandel trefflich und musterhaft ist –, sie sind noch verfinstert und natürlich, bis daß der heilige Geist kommt, sie zu erneuern. In der ganzen Welt, sei es unter Königen, Staatsmännern oder Gelehrten, ist nicht einer, der auch nur einen Funken geistlichen Lichts besitzt, es sei denn, er habe es von oben empfangen, und von oben kann er es nur empfangen haben durch den, der «das wahrhaftige Licht ist, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen» (Johannes 1,9). Finster, finster, finster ist die ganze Menschheit: sie wohnt in der dichten Finsternis der Sünde und muß darin untergehen, wenn nicht dieselbe göttliche Macht, die einst das «Werde Licht!» gesprochen, ein geistliches Licht erschafft.

Ihr seht, daß die erste göttliche Tat in Verbindung mit der Bildung und Gestaltung der Welt die war: «*Der Geist Gottes schwebete über den Wassern.*» Wie oder wo das verborgene Wirken des heiligen Geistes im menschlichen Herzen beginnt, können wir nicht immer genau angeben. «Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt: also ist ein jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist» (Johannes 3,8). In den Herzen der Auserwählten Gottes wirkte dieser Geist geheimnisvoll und stille, aber sehr kräftig. Der Ausdruck, der mit «schwebete» übersetzt ist, wird in der Ursprache auch vom

Adler gebraucht, der über seinen Jungen sitzt und sie wärmet und schützt (5. Mose 32,11). Der heilige Geist macht auf geheimnisvolle Weise die toten Herzen lebendig, erregt Empfindungen, Sehnsucht, Verlangen. Vielleicht erfahren heute euer etliche sein Wirken an sich. Noch habt ihr das göttliche Licht nicht empfangen, aber Wirkungen der göttlichen Kraft regen sich in eurem Geiste. Ihr fühlt euch nicht wohl in eurem jetzigen verderbten Zustand; ihr seid es überdrüssig, zu sein, was ihr jetzt seid; ihr wünscht, hineinzugelangen in Gottes wunderbares Licht. Dafür danke ich Gott und betrachte es als ein hoffnungsvolles Zeichen, aber ich flehe, er möge euch heute, wenn es sein gnädiger Wille ist, noch weiter bringen und euch heute jene erste Wirkung der göttlichen Gnade empfinden lassen, durch welche der verfinsterten Seele Licht geschenkt wird.

I.

Unsre Schriftstelle führt uns zuerst zur *Betrachtung des göttlichen «Werde»*. Gott sprach: «Es werde Licht!» und es ward Licht. Der Herr selbst bedarf des Lichtes nicht, um seine Geschöpfe erkennen und unterscheiden zu können;

*«Finsternis und Licht sind darin gleich,
Gott, daß eins Dir dienet wie das andre.»*

Er sah auf die Finsternis und beschloß, ihre gestaltlose Verwirrung in eine schöne und liebliche Welt umzuwandeln. Wir müssen bemerken, daß das Werk der Gnade, durch welches Licht in die Seele dringt, ein *notwendiges* Werk ist. Der göttliche Plan, eine Pflanzen – und Tierwelt hervorzurufen und zu erhalten, machte das Licht notwendig. Licht ist für alles Leben unentbehrlich. Es gibt wenige Vorgänge in der Welt der sichtbaren Schöpfung, die ohne irgend welchen Grad von Licht überhaupt nur stattfinden könnten, und ganz gewiß kann kein Herz errettet und selig werden ohne geistliches Licht.

Licht ist es, meine teuren Brüder, welches uns zuerst unseren hoffnungslosen Zustand aufdeckt; denn wir wissen auf natürlichem Wege nichts davon. Wir meinen, wir seien gerecht, es stehe alles gut mit unseren Seelen; wenn aber das göttliche Licht hineindringt, so erkennen wir, daß wir in Adam gefallen und unsäglich elend sind. Von Natur meinen wir, wir seien nicht schlechter als Andere; wenn wir gefehlt hätten, so seien unsre Fehler entschuldbar und wir verdienten es schon, daß sie uns vergeben würden; so wie aber das Licht hineindringt, entdecken wir die außerordentliche Sündigkeit der Sünde (Römer 7.13). Das macht Angst und Schmerzen; aber diese Angst und diese Schmerzen sind unerläßlich, damit wir Jesum Christum ergreifen, den uns das Licht dann ebenfalls enthüllt. Niemand kann ja Jesum Christum erkennen, bis daß das Licht Gottes das Kreuz bescheint. Ihr könnt wohl ein Bild des blutenden Jesus betrachten, ihr könnt die Geschichte seines Leidens lesen aber Christum habt ihr nicht so gesehen, daß ihr durch seinen Tod selig werdet, es sei denn, das Licht seines Geistes habe ihn euch als den Stellvertreter der Sünder gezeigt, als den Bürgen des neuen Testaments, der für euch, an eurer Statt, um euretwillen gelitten hat. Ihr kennet ihn nicht, wenn nicht das geheimnisvolle Licht euch die Worte: «Er hat mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben» (Galater 2,20) als eure eigenen Worte lesen lehrt. Weder unseren Zustand, noch unsere Sünde, noch unseren Heiland können wir sehen, wenn wir nicht durch das Licht erleuchtet werden. Ihr, die ihr zu Gott betet, aber noch nicht bekehrt seid, ihr gleicht jenen Athenern, welche einen unbekanntem Gott anbeten (Apostelgeschichte 17,23). Ihr fühlt nicht, daß er ein wirklicher lebendiger Gott sei, ihr nahet euch zu ihm, ihr habt keine Liebe zu ihm; ihr könnt nicht schreien: «Abba, lieber Vater», ihr seid nicht teilhaftig geworden der göttlichen Natur und könnt also nicht zu Gott kommen, bis daß das himmlische Licht bezeugt, daß Gott euer

Gott sei, welcher nach dem Vorsatz von der Welt her euch berufen, und euch durch die Hingabe seines teuren Sohnes ihm erkauft hat zum ewigen Eigentum. Die großen Wahrheiten, daß es einen Himmel, eine Hölle, eine Unsterblichkeit gibt, könnt ihr nicht völlig begreifen, wenn nicht das Licht sie euch helle macht. Ihr nehmt sie an, als eine abgemachte Sache, weil ihr von Jugend auf so seid gelehrt worden: der aber Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat, ist Christus Jesus (2. Timotheus 1,10), und ohne das Licht sind Leben und unvergängliches Wesen bloße Namen und keine Wirklichkeit für euch. Geliebte, wenn wir die Menschen erretten könnten durch Besprengung mit Wasser, oder dadurch, daß wir sie mit Brot und Wein erquicken wenn wir solche Thore wären, zu glauben, daß natürliche Stoffe könnten auf die Seelen wirken und äußerliche Übungen die Menschenherzen erneuern, dann bedürften wir weiter keines Lichtes: aber unsre Frömmigkeit ist eine solche, die sich auf das Verständnis beruft, die auf den Willen wirkt, die das Herz bewegt, und hierin kann gar wenig geschehen mit solchen Menschen, die noch in geistlicher Finsternis versunken sind. Sie bedürfen Licht, sonst können sie nicht sehen; und wenn sie nicht sehen, können sie nicht empfangen; denn auf Jesum sehen, das ist die Art, wie das Evangelium empfangen wird. Seht, Geliebte, so war die Erschaffung des Lichts unumgänglich notwendig in der Welt, und die Erschaffung des göttlichen Lichts im Herzen des Menschen ist etwas höchst Notwendiges.

Dann beachtet, das Licht war eine sehr *frühzeitige* Schöpfung. Das Licht ward am ersten Tage erschaffen, nicht am dritten oder vierten oder sechsten, sondern am ersten Tag; und eine der ersten Wirkungen des Geistes Gottes im Menschenherzen besteht darin, daß dem Menschen so viel Licht geschenkt wird, um seinen verlorenen Zustand erkennen und einsehen zu können, daß er sich nicht selber daraus zu erretten vermag, sondern sich nach anderer Hilfe umsehen muß. Komm, teurer Zuhörer, hast du die Herrlichkeit Gottes im Antlitz Jesu Christi gesehen? Bauest du deine ganze Erlösung und all deine Hoffnung auf ihn? Hast du Licht genug empfangen, um zu ihr aufzusehen und dich erretten zu lassen, fahren zu lassen all dein voriges Rühmen und es ans Kreuz zu schlagen und ihn zu deinem einzigen Gut zu machen, das dir Alles in Allem ist? Es ist das erste Wirken der göttlichen Gnade, sage ich, daß sie dir zeigt, du seiest ein Sünder, und dir offenbart, du habest einen Heiland; es ist das erste Tagewerk, und ich habe kein Recht zu glauben, ich sei eine neue Kreatur in Gott, bis daß ich Licht genug empfangen habe, um diese beiden großen und wichtigen Tatsachen zu erkennen; ich bin gefallen in Adam, aber errettet im zweiten Adam, zerrüttet durch die Sünde, aber wieder erneuert durch des Heilands Gerechtigkeit.

Es ist gut, wenn wir uns erinnern, daß die Erleuchtung ein göttliches Werk ist. Gott sprach; «Es werde Licht», und es ward Licht. O, Geliebte, wie oft habe ich auch so gesprochen, und es ist kein Licht geworden! Diese Augen haben oft über umnachtete Seelen geweint, aber meine perlenden Tränen vermochten ihnen keinen einzigen Lichtstrahl zu geben. Habe ich nicht oft und viel meine Kniee gebeugt und ernstlich um die Bekehrung der Menschen gebetet, und obgleich das Gebet mächtig ist, weil es Mensch und Gott zusammenkettet, so ist es doch an und für sich machtlos, denn unsere Gebete für andere können nicht das Geringste für sie tun, bis daß Jehovah selber spricht; «Es werde Licht».

Lieber Zuhörer, der Herr muß in bestimmte und unmittelbare Berührung mit deinem Geiste kommen, sonst wird deine inwendige Finsternis zur äußersten Finsternis (Matthäus 22,13) des ewigen Verderbens. Sagt, was kann euer freier Wille ausrichten, was ist eure kreatürliche Fähigkeit im Stande zu tun? Ach, sie vermögen gar nichts; sie versenken euch nur immer tiefer in die Nacht der ewigen Finsternis; aber in das Licht aus Gott könnt ihr nie kommen und werdet ihr nie kommen, bis jene ewige Stimme ruft: «Es werde Licht!» Wir wollen dies stets bedenken, wenn Gottes Wort gepredigt wird, und uns nie auf Menschen verlassen, oder auf das Wort allein, sondern unser Gebet sei das: «O Gott, wirke Du, denn Du allein vermagst es zu vollenden.»

Dieses göttliche Werk wird *hervorgebracht durch das Wort*. Gott saß nicht in feierlicher Stille da und schuf das Licht, sondern *sprach*. Er sprach: «Es werde Licht», und es ward Licht. So empfangen auch wir das Licht durch das Wort Gottes. «Der Glaube kommt aus der Predigt,

das Predigen aber durch das Wort Gottes» (Römer 10,17). Christus selbst ist das wesentliche Wort, und die Predigt von Christo Jesu ist das Wort, das sich kräftig erweist. Wir empfangen Christum wirklich, wenn Gottes Wirken mit Gottes Wort zusammengeht: dann haben wir Licht. Darum muß ohne Aufhören Gottes Wort gepredigt werden. Wenn ich mein eigenes Wort predige, dann ist kein Licht dabei; wenn aber Gottes Wort gepredigt wird, dann darf ich erwarten, daß das Licht nachkommt. O! du Predigt vom Kreuz Christi! Teure Brüder und Schwestern, sucht keine Verkündigung als die, welche es mit dem Worte Gottes zu tun hat, und ganz besonders mit dem Wort von Jesu Christo. Besser eine einzige einfältige Predigt, die von Christo erfüllt ist, als tausend glänzende Kanzelreden, in denen Christus nicht ist. «Ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen» (Johannes 12,32). Der große Magnet und Anziehungspunkt des Evangeliums ist der Herr Jesus selbst; und wenn wir ihn bei Seite lassen, so ist es, wie wenn wir meinten, die Welt hätte das Licht ohne das Allmachtswort Gottes empfangen können.

Wenn das Licht hervorgerufen wurde durch die geheimnisvolle Mitwirkung des heiligen Geistes, so ward es dagegen *nicht durch* die Finsternis gefördert. Was hätte auch die Finsternis zur Erschaffung des Lichtes beitragen können? Wie hätte sie helfen können sich selber zu erleuchten? Nein, die Finsternis ist nie und nimmer zum Licht geworden. Sie mußte dem Lichte weichen, aber die Finsternis konnte Gott nicht Beistand leisten. Wenn euer Verstand die Finsternis zu zergliedern vermöchte, könntet ihr irgend etwas entdecken, was den Tag befördern möchte? Ihr vielleicht, aber ich nicht. Schauet auf eure gefallene Natur: ist da etwas, was das große Werk der Erlösung fördern könnte? Wenn ihr das meint, so kennt ihr euch selbst nicht. Die Macht, die einen Menschen erlöst, ist nicht menschlich. Menschenmacht stirbt, denn sie vermag nichts weiter, als die göttliche Macht zu hindern. «Denn fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott; sintemal es dem Gesetz Gottes nicht untertan ist, denn es vermag es auch nicht» (Römer 8,7). Ihr könnt aus der größten Masse Finsternis auch nicht einen einzigen Lichtstrahl hervorrufen, noch aus der ansehnlichsten Masse Fleisch, wie gut ihr sie auch reinigt, erzieht, leitet und führt, irgend ein geistliches Lichtfünkeln herausziehen; das Licht muß von oben kommen. «Ihr müsset von neuem geboren werden» (Johannes 3,7). Meinet nicht, daß die Erziehung Christen mache; Christen werden nicht erzogen, sondern erschaffen. Ihr könnt einen Leichnam waschen, so lange ihr wollet, und wenn auch der Leichnam rein würde, so könnt ihr ihm doch kein Leben einflößen; und wenn ihr ihn in Blumen bettetet und ihn in Scharlach und Seide kleidetet, so könntet ihr ihn nicht lebendig machen: der Lebensfunke muß von oben kommen. Die Wiedergeburt ist nicht von dem Willen eines Mannes, noch vom Geblüt, noch vom Willen des Fleisches, sondern aus der Macht und Kraft des Geistes Gottes, ja, des Geistes Gottes einzig und allein.

Wie das Licht nicht durch die Finsternis begünstigt ward, so ward es auch nicht von ihr verlangt. Es drang keine Stimme aus dieser dichten Finsternis und rief: «O Gott, erleuchte uns»; da war keine Stimme des Gebets, kein Laut des Verlangens, daß Gott Licht senden möchte: der Wunsch und Gedanke entstand bei Gott und nicht bei der Finsternis. Er sprach: «Es werde Licht», und es ward Licht. Die erste Wirkung der Gnade im Herzen beginnt nicht mit dem Verlangen des Menschen, sondern damit, daß Gott das Verlangen einpflanzt. Lieber Freund, wenn du wünschest, durch die Gnade errettet und selig zu werden, so hat dir Gott diesen Wunsch geschenkt, denn ohne ihn wärest du nicht einmal so viel im Stande. Deine Finsternis kann bloß finster sein, das ist alles, was sie kann. Sie kann das Licht weder verlangen, noch sich darnach sehnen; in der Tat, wenn deine Seele ein Verlangen nach dem Licht hat, so ist das schon Licht. Ein ernstliches Verlangen ist ein Teil jenes göttlichen Lichtes und Lebens, und stammt von oben. Darum schaue an das natürliche Verderben und die Freiheit der Gnade. Leer und finster, eine in ewige Finsternis und Dunkelheit hingeebene Verwüstung! Und während sie noch nichts nach Gott fragt, erscheint das Licht und die Verheißung erfüllt sich: «Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten; ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten; und zu dem Volk, das nicht mein Volk war, sage ich: Hier bin ich! Hier bin ich» (Jesaja 65,1). Da wir in unserer Blute lagen, jämmerlich, unrein, elend, da ging er vor uns über (Hesekiel 16,6) und sprach in der Unumschränktheit seiner Liebe: «Lebe»,

und siehe, wir leben. Alles muß der unumschränkten Gnade zugeschrieben werden: aus diesem heiligen Brunnquell der reinigenden, erwählenden Gnade müssen wir heute Wasser schöpfen, und müssen es ausgießen und sprechen: «O, Herr, ich will lobsingeln deinem Namen, denn der erste Ursprung meines Lichtes ist dein göttlicher Vorsatz, und nichts, was in und an mir ist.»

Ehe wir weiter gehen, muß ich euch noch aufmerksam machen, daß dies Licht *plötzlich* da war. Der hebräische Ausdruck ist hier viel bezeichnender, als unsre Übersetzung, er ist merkwürdig kurz und bündig: «Licht, werde! – Licht war es.» Wir wollen uns hieraus merken, daß die Mitteilung des geistlichen Lichts plötzlich geschieht. Abgesehen von allem, was mit euch vorgegangen sei, wovon ihr später denken könntet, es hätte das Licht verbreitet –, und eine solche Verbreitung ist allerdings vorhanden, denn der Geist Gottes schwebete über den Wassern, ehe das Licht kam –, so ist doch der Lichtblitz, der das Heil bringt, ein plötzlicher. Ein Mensch wird in einem Augenblick errettet. Vom Tode zum Leben bedarf es nicht der Jahre, es ist die Sache eines Augenblicks. Saulus von Tarsen reitet gen Damaskus und schnaubet mit Drohen gegen die Heiligen Gottes: Jesus Christus erscheint ihm und Saulus wird Paulus, der demütige Jünger Christi, und das in einem Augenblick; und alle Bekehrungen, ob sie auch scheinbar allmählig vor sich gehen, müssen hierin dieser ähnlich sein, denn Paulus spricht: «An mir vornehmlich erzeugte Jesus Christus alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben» (1. Timotheus 1,16), gleichsam als ob Pauli Errettung ein Exempel wäre, nach welchem alle anderen sich richteten. Es muß eine Zeit gewesen sein, da ihr tot waret, und dann eine andere Zeit, in der ihr lebendig waret. So verhält es sich mit der Finsternis: zu einer Zeit habt ihr noch kein Licht, und darnach kommt eine andere Zeit, wo ihr ein wenig Licht habt, und dieser Übergang muß ein augenblicklicher sein. Ach, daß doch der Herr heute ein Großes täte; es liegt in seiner Macht, wenn es ihm wohlgefällig ist, ein jegliches Herz zu ihm zu wenden. Er braucht nur das eine Wort zu sagen und zu sprechen: «Licht, werde!» und wäre des Sünders Gemüt noch so verfinstert, wenn das göttliche Werde ausgeht: «Es werde Licht», so fühlt der verderbte, törichte, berauschte Sünder augenblicklich, daß ihm das Herz schmilzt.

Wie die Schöpfung des Lichts augenblicklich geschieht, so erweist sie sich auch als *unwiderstehlich*. Die Finsternis muß weichen, wenn Gott spricht. Manche schreiben dem menschlichen Willen Allgewalt zu und erheben damit den Menschen gleichsam zu einem Nebenbuhler der Allmacht Gottes. Geliebte, der Mensch kann den gewöhnlichen Anregungen des Geistes Gottes Widerstand leisten; aber wenn der heilige Geist seine Absicht mit einem Menschen wirklich ins Werk zu setzen beginnt und seine große Macht offenbart, wer kann dann seiner Hand wehren oder zu ihm sagen: «Was tust du?» – «Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich» (Römer 9,15); das ist ein uraltes göttliches Wort, und es gilt noch von unserem Gott bis auf diesen Tag. O! wie herrlich ist Gott, wenn wir solches von ihm denken dürfen! Einen kleinlichen Gott könnte ich nicht anbeten; wenn ich aber meines großen Gottes eingedenk bin, wie er herab schaut auf die Schwärze und Nacht der menschlichen Natur, und wie er dann spricht: «Es werde Licht», und das Licht plötzlich da ist: dann erhebe ich Gott um seiner Gnade willen und lobe seinen Namen.

II.

Das zweite ist die *göttliche Beobachtung*. Wir lesen im vierten Vers: «Und Gott sah das Licht!» Sieht er nicht alles? Ja wohl, Geliebte; diese Stelle bezieht sich aber nicht auf Gottes allgemeine Wahrnehmung aller seiner Werke, sondern sie bezeichnet etwas Besonderes: «Gott sah das Licht», er betrachtete es mit Wohlgefallen, er schaute es an mit Befriedigung. Es tat mir heute recht wohl, als ich diese wenigen Worte in meinem Gemüt bewegte: «Gott sah das Licht». Ich dachte bei mir

selber: Ach! der Herr schaut mit besonderer Aufmerksamkeit auf sein Gnadenwerk in seinen Kindern. Wenn dir der Herr Licht geschenkt hat, lieber Freund, und ob du es auch erst in diesem Augenblick empfangen hättest, so schaut der Herr mit einem ganz anderen Blick auf dieses Licht, als auf alles andere. Er sieht alles übrige nach seiner Allwissenheit, aber dies Licht in euch sieht er noch besonders an als seinen Ausfluß, es ist ihm so lieb wie das Werk seiner Hände: er sieht darauf mit Wohlgefallen er sieht es mit liebevoller Aufmerksamkeit. Ein Vater schaut auf eine Schar Knaben in der Schule und sieht sie alle; aber ein Knabe ist darunter, den er ganz anders ansieht als alle übrigen: er wacht mit Sorgfalt über ihm: es ist sein eigenes Kind und sein Blick ruht besonders auf ihm. Brüder, ihr seid hierhergekommen mit Seufzen und Zagen über eure angeborne Sünde, dennoch sieht der Herr, was Gutes an euch ist, denn er hat es selbst in euch gelegt. Der Satan kann das Licht sehen, und er versucht es zu ersticken: Gott sieht es und bewahrt es. Die Welt kann dies Licht sehen und haßt es, und möchte es wo möglich gern auslöschen; aber Gott sieht es und verhindert die Welt, euch den Lebensfunken gänzlich zu rauben. Manchmal könnt ihr das Licht nicht sehen, und ich setze nicht voraus, daß es zur Natur des Lichts gehöre, sich selber zu sehen; aber «Gott sah das Licht», und das ist besser. Es ist besser, Gott sehe die Gnade in mir, als daß ich selber die Gnade in mir sehe. Es ist sehr tröstlich für mich, zu wissen daß ich zum Volk Gottes gehöre; ich kann nicht viel Freude und Frieden genießen durch den Glauben, wenn ich nicht die gnädige Versicherung habe, daß meine Kindschaft eine Wahrheit ist, aber dennoch ist diese Versicherung nicht der Grund meiner Hoffnung, denn ob ich es wisse oder nicht, wenn es nur der Herr weiß, so ist es genug und ich bin geborgen. Das ist der Grund: «Der Herr kennt die Seinen» (2. Timotheus 2,19). Von dem und jenem müssen wir freilich sagen: «Was ist das für ein Christ?» Es ist leicht möglich, daß seine Frömmigkeit ganz nur äußerliches Gepränge ist und der Herr achtet seines Opfers so wenig, als des Opfers Kains. Wir sehen jenen Pharisäer mit seinen breiten Dankzettel vorne an im Tempel stehen und hören ihn sagen: «Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute», und wir beneiden ihn und denken, was er für ein frommer Heiliger sei; aber der Herr kennt ihn und siehet kein Licht in ihm; jener arme, demütige Zöllner dagegen, der von ferne steht und auch seine Augen nicht aufheben will gen Himmel (Lukas 18,13), vermag kein Licht in seinem Innern wahrzunehmen, aber Gott siehet das Licht in ihm und er geht hinab in sein Haus gerechtfertigt vor jenem. Ihr geht heute vielleicht auch hinab, hinab in die Gruben des Verzagens und Verzweifeln; aber wenn eure Seele irgend ein Verlangen nach Christo empfindet, und wenn ihr trachtet, in ihm Ruhe zu finden, so siehet Gott das Licht, und er unterscheidet sorgfältig zwischen euch und der Finsternis und bewahret euch auf den Tag der Erscheinung seines Sohnes. Geliebte, es ist für den Gläubigen recht erquicklich, zu wissen, daß Gottes Auge sich nie von dem Werk der Gnade abwendet, daß er begonnen hat. Wir haben eine Verheißung dafür; «Ich, der Herr, behüte ihn und tränke ihn alle Augenblicke, daß man seine Blätter nicht vermisst; ich will ihn Tag und Nacht behüten» (Jesaja 27,3). Nun, das ist –, ich muß es noch einmal sagen – das ist ein köstlicher Gedanke für diejenigen unter euch, die ihr auf euch Acht gehabt und euch bewacht und gespürt habt, daß ihr euch doch nicht bewahren konntet, und nun auf den Punkte steht, es bleiben zu lassen, weil ihr denkt: «Ich bin doch nicht im Stande, mich immer zu bewachen, und ich fürchte, ich werde dennoch der Versuchung zur Beute». Der Herr wacht über euch, und er siehet das Licht. Sein Auge bleibt allezeit auf das Gnadenwerk in eurer Seele gerichtet. Es ist beachtenswert, daß wir im neuen Testament finden, wie die Apostel der Tugenden der Heiligen Erwähnung tun, daß sie aber höchst selten ihrer Fehler gedenken. Nehmt zum Beispiel Abraham. Sein Glaube wird gepriesen, aber von seinem Zweifeln wird nichts erwähnt. Ebenso wird der Glaube der Rahab verherrlicht, aber von ihrer Lüge nicht gesprochen. Warum das? Ist es nicht so, daß Gott das Licht sah, und als er sein Buch von der neuen Schöpfung verfaßte, nichts von der Finsternis erwähnte? Er betrachtete sein eigenes Werk und wollte das Werk des Teufels nicht beachten, noch das Werk der gefallenen Menschennatur, sondern er nahm nur Rücksicht auf das Licht.

III.

Wir gehen nun zum Dritten, und das ist: *der göttliche Beifall*.

«Gott sah das Licht, *daß es gut war.*» Licht ist etwas Gutes in jeder Beziehung. Das *natürliche* Licht ist gut. Salomo spricht: «Es ist das Licht süße, und den Augen lieblich, die Sonne zu sehen» (Prediger 11,7); aber es bedarf Salomos nicht, um euch das zu lehren. Jeder Blinde, der euch die Geschichte seiner Leiden und Prüfungen erzählt, ist Weltweiser genug, um euch zu überzeugen, daß das Licht gut ist. Das *Licht des Evangeliums* ist gut. «Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet» (Lukas 10,23). Ihr braucht nur in heidnische Länder zu gehen und daselbst Zeuge des Aberglaubens und der Grausamkeit an diesen Stätten der Finsternis zu sein, so begreift ihr, daß das Licht des Evangeliums gut ist. Und wer das *geistliche* Licht empfangen hat, verlangt nur um so sehnlicher darnach, auf daß er je mehr und mehr die Herrlichkeit des *wesentlichen* Lichtes vom Himmel erkennen möge. O Gott, Du bist das unermessliche Meer des Guten; Du bist des Lichtes Seele und Ursprung und Mittelpunkt. Wir mögen also das natürliche Licht, das evangelische Licht, das geistliche Licht oder das wesentliche Licht, ins Auge fassen, so müssen wir sprechen, wie Gott sprach, daß es gut ist. Wir wollen jetzt aber vom geistlichen Licht reden. Warum ist dieses gut? Seht, es muß gut sein *von seinem Ursprung her*. Das Licht strömt aus Gott, in welchem keine Finsternis ist, und da es unmittelbar und unbedingt aus Gott kommt, so muß es auch gut sein. Wie alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe von oben kommt (Jakobus 1,17), so ist auch alles, was von oben stammt, gut und vollkommen. Der Herr verteilt keine gefälschte Ware: er gibt den seinen nicht, was unecht oder durch Beimischung entwertet wäre. Deine Worte, o Gott, sind rein! «Die Rede des Herrn ist lauter, wie durchgläutertes Silber im irdenen Tiegel, bewähret siebenmal» (Psalm 12,6). Das Licht der neuen Natur ist gut, wenn wir seinen Ursprung ins Auge fassen.

Es ist aber auch gut nach seiner *Gottähnlichkeit*. Das Licht ist Gott ähnlich. Es ist etwas so Geistiges, so ganz und gar für die leibliche Hand Ungreifbares, daß es oft zum Sinnbild Gottes hat dienen müssen. Ganz gewiß ist die neue Natur im Menschen in ihrem Wesen göttlich. Sie ist in der Tat die Gottesnatur, die uns eingepflanzt wird. Der heilige Geist wohnt in uns und ist die *Wurzel* der neuen Natur, durch welche wir mit dem allerhöchsten Gott verwandt werden. Der Geist der Kindschaft, durch welchen wir rufen: «Abba, lieber Vater!» ist der heilige Geist selbst, welcher in uns wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Ignatius pflegte sich Theodorus oder den Gottesträger zu nennen. Diese Bezeichnung könnte übertrieben erscheinen, aber die Sache ist wahr von allen Heiligen: sie tragen Gott mit sich herum. Gott wohnt in seinen Heiligen als in seinem Tempel.

Das Licht ist ferner gut *nach seiner Wirkung*. Es ist gut, wenn ein Mensch weiß, in welcher Gefahr er schwebt: es schreckt ihn von derselben zurück. Es ist gut, wenn er das Verderbliche der Sünde erkennt: es macht, daß er sich davor hütet, daß er darüber Leid trägt. Es ist gut, wenn er von einer Heilandsliebe weiß, es lehrt ihn auf den Heiland vertrauen und führt ihn zur Vergebung, zur Rechtfertigung und zum ewigen Leben. Es ist gut, wenn man das Licht hat, das den Gott der Liebe offenbart, denn ohne denselben sind wir Fremdlinge, Waisen, heimatlose Wanderer. Es ist gut, wenn wir Licht haben, um die zukünftige Welt sehen zu können, auf daß wir ihren Schrecken entfliehen und ihrer Herrlichkeit nachjagen. Es ist in jeder Beziehung gut, Licht zu haben, denn sonst würden wir wie Blinde elend und jämmerlich in einem Labyrinth umherirren und unseren Weg zur Herrlichkeit und zu Gott verfehlen. Das Licht ist gut in seinen Wirkungen.

Das Licht ist überdies gut, weil es *Gott* verherrlicht. Wo bliebe Gottes Herrlichkeit im Weltgebäude ohne das Licht? Könnten wir Gegenden betrachten? Könnten wir auf Hügeln stehen und die Aussicht bewundern und den herrlichen Schöpfer preisen, der diese wunderbaren Werke erschaffen hat, wenn es kein Licht gäbe? Ich frage, ob jene erstgeborenen Söhne des Lichts, die Engel,

ein Loblied hätten zum Lobpreisen vor dem ewigen Thron, wenn das Licht wieder weggenommen würde? Und wahrlich, Geliebte, auch das geistliche Licht verherrlicht Gott. Es wirft uns in den Staub nieder, aber Ihn erhebt es. Das geistliche Licht zeigt uns unsere Leere, unsere Armut, unser Elend, aber es enthüllt in herrlichem Gegensatz dazu seine Fülle, seinen Reichtum, seine freie Gnade. Je mehr Licht in der Seele, desto mehr Dankgefühl gegen Gott. Je mehr wir von Christo erkannt haben, um so lauter und lieblicher ertönt jener Lobgesang, den unsere freudeerfüllten Herzen zum himmlischen Thron emporschallen lassen. Um kurz zusammenzufassen, was von dem Werk Gottes in der Seele zu sagen ist, das wir mit dem Licht verglichen haben, so ist es «gut» im weitesten Sinne des Worts. «Die neue Schöpfung, die Gott in uns legt, sündigt niemals: sie kann nicht sündigen, weil sie aus Gott geboren ist.» – «Wie», sprichst du, «sündigt ein Christ niemals?» Nicht mit der neuen Natur: die alte Natur sündigt. Die Finsternis ist es, die finster ist; das Licht ist nicht Finsternis, sondern das Licht ist allezeit Licht. Es ist nicht möglich, daß der Christus, der in uns wohnt, sündigen kann. Ich wiederhole nochmal das Wort: «Der neue Mensch kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist.» Er verhält sich so, daß der Böse ihn nicht antastet. Was noch von Sünde in dem Gläubigen ist, kommt von dem übrig gebliebenen Verderben; der Geist, der eingepflanzt ist, kann nie sündigen, kann nie Gemeinschaft haben mit der Sünde, so wenig als das Licht kann Gemeinschaft haben mit der Finsternis. Es ist gut, so gut, daß es das Leben selber ist, das den Himmel ererben soll. Ihr müßt nicht meinen, dem Gläubigen werde ein neues Leben geschenkt, wenn er zum Himmel eingehe; Geliebte, er stirbt nie. Das Fleisch erstirbt, aber die neue Natur, welche uns Gott gibt, ist so unsterblich als Gott selbst: es kann hienieden weder durch die Versuchung ausgelöscht werden, noch auch durch den Tod. Die Liebe, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn, ist ewig, ewig-lebendig; und obgleich Verwesung und Würmer diesen Leib zerstören, so wird dagegen der neugeborene Geist, gleich dem Licht, von einer Verwesung nichts sehen. Der Herr Jesus hat selber gesagt: «Wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben» (Johannes 11,26). Die neue Natur kann nie und nimmer sterben. Ihr Licht entfaltet sich aus dem dämmernden Zwielficht zum blendenden Mittag, und bleibt ewig in voller Herrlichkeit, nach der Verheißung: «Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren; denn der Herr wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben.»

IV.

Die göttliche Scheidung ist das Vierte, was sich uns zur Betrachtung darbietet.

Es zeigt sich, daß obgleich Gott das Licht erschuf, doch immer auch noch Finsternis in der Welt war. Leset, was im vierten Vers steht: «*Da schied Gott das Licht von der Finsternis.*» Geliebter, in dem Augenblick, wo du ein Christ wirst, beginnt dein Kampf. Du fühlst dich wohl und behaglich, so lange du ein Sünder bleibst; aber sobald du ein Christ wirst, hast du keine Ruhe mehr. John Bunyan war kein großer Dichter, manchmal aber drückte er in seinen Strophen große Wahrheiten aus. So sagt er:

*«Ein Christenmensch hat selten lange Ruh;
Geht eine Trübsal, spricht eine andre zu.»*

Das ist sehr wahr, weil ein gläubiger Christ ein zwiefacher Mensch ist. Es sind zwei Zustände in ihm. Ursprünglich gab es nur einen Zustand, die Finsternis. Nun drang das Licht ein und diese beiden Zustände stehen einander feindselig gegenüber. Darum achtet auf die Scheidung.

Ein Teil des göttlichen Wirkens in der Seele des Menschen besteht darin, *im Menschen selber* eine Scheidung zu bewirken. Ich will dies näher darlegen, und es soll euch heute ein Zeugnis sein zwischen dem Kind Gottes und dem Kinde der Finsternis. Fühlt ihr, daß in eurem Innern eine Unruhe und ein Streit beginnt? Könnt ihr die folgenden Verse lesen und verstehen? Es sind merkwürdige Aussprüche, sie sind demselben Psalm entnommen, und folgen auf einander: «Ich muß ein Narr sein, und nichts wissen, und muß wie ein Tier sein vor Dir. Dennoch bleibe ich stets an Dir, Du hältst mich bei Deiner rechten Hand» (Psalm 73,22-23). Es gibt hunderte von Leuten, welche bei einer Predigt über diese Stelle sagen würden: «Seht nur, dieser Mensch widerspricht sich selber. Er macht sich zum unvernünftigen Tier und spricht doch, er sei bei Gott!» Ach, nur der Gläubige kennt dies Geheimnis. Ihr kennt des Apostels Paulus eigene Worte im siebenten Kapitel des Römerbriefs. Manche unverständige Leute, denen das innere Leben ein verschlossenes Buch ist, behaupten, Paulus könne kein Christ gewesen sein, als er jenes geschrieben habe, er sei nur in der Erkenntnis gefördert gewesen: und nur solche, die in der Erkenntnis gefördert wären, könnten mit ihm übereinstimmen. Er spricht: «Denn ich weiß nicht, was ich tue; denn ich tue nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das tue ich. So ich aber das tue, das ich nicht will, so willige ich, daß das Gesetz gut sei. So tue ich nun dasselbige nicht; sondern die Sünde, die in mir wohnt. Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch wohnt nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. So ich aber tue, das ich nicht will; so tue ich dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnt. So finde ich in mir nun ein Gesetz, der ich will das Gute tun, daß mir das Böse anhanget. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte, und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ich danke Gott durch Jesum Christ unsern Herrn. So diene ich nun mit dem Gemüte dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde. So ist nun keine Verdammung an denen, die in Christo Jesu sind» (Römer 7,15-8,1). Wir wollen nun die beiden Verse gegeneinander halten: «Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? So ist nun keine Verdammung an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.» Wie kann sich das zusammen reimen? Wie kann es zusammen bestehen? Fragt den geistlichen Menschen, der wird es euch sagen: «Der Herr scheidet das Licht von der Finsternis». Die Finsternis fühlt sich ganz behaglich für sich selber; wenn aber der Herr das Licht hineinstrahlen läßt, dann gibt es einen Kampf, einen furchtbaren Kampf, und ihr findet euer eigenes Ich in zwei Lager geteilt; ihr findet Kain und Abel in eurem Herzen, Ägypter und die Kinder Israel in eurer Seele, und ist ein David in eurem Gemüt, so ist auch ein Saul dabei.

Gibt es eine innerliche Scheidung, so kommt es auch zu eine *äußerlichen Scheidung*. Sobald nur der Herr einem Gläubigen Licht schenkt, fängt er an, sich von der Finsternis zu scheiden. Das landläufige Christentum hat ihn bis dahin befriedigt. Wenn das gottesdienstliche Gebäude ein erhabenes, ehrfurchtgebietendes Gepräge hatte, wenn der Prediger seine Gedanken in bilderreicher Sprache, in wohl lautenden Worten und mit Gefühl und Ausdruck vorzutragen verstand, wenn die ganze Anordnung des Gottesdienstes etwas Würdiges und Feierliches darbot, so war es dem Kinde der Finsternis gleichgültig, was es hörte, ob ihm das Evangelium verkündigt ward oder nicht; aber sobald es Licht empfängt, so ruft es; «Das alles hilft mir nichts, das ist Tand, Spielerei; ich muß Licht und Wahrheit haben, ich will von nichts Anderem wissen als vom Evangelium.» Es scheidet sich von der Weltreligion, forscht nach wo Christus gepredigt wird, und geht da hin. Was ferner den Umgang betrifft, so kann der tote, fleischlich gesinnte Andachtsmensch gar unbeengt an weltlicher Gesellschaft sich beteiligen, aber das wird anders wenn er Licht empfängt. Ich taue in keine Lichtsgemeinschaft, wenn ich die Nächte durchschwärme, mit meinen Kleidern prange, wenn ich leichtfertige und unsinnige Redensarten im Mund führe. Wo finden sich die Kinder des Lichts? O, gewiß in einer Anstalt für verwahrloste Kinder, wo unbemittelte Männer und Frauen

sich der Kleinen annehmen. Das ist ein Ort für Kinder des Lichts. Es kommt nicht darauf an, welchem Rang und Stand die Heiligen angehören; ihre Gesellschaft ist uns jederzeit erwünscht. Wir wissen, dass wir vom Tode zum Leben durchgedrungen sind, denn wir lieben die Brüder; das Licht sammelt sich zum Licht, die Finsternis zur Finsternis. Teure Brüder, was Gott geschieden hat, wollen wir nicht zusammenfügen, Gott hat einen ewigen Unterschied gesetzt zwischen Schafen und Böcken: wir wollen uns darnach richten. Christus hat gelitten vor dem Lager und seine Schmach getragen (Hebräer 13,13), so lasset uns zu ihm hinausgehen und uns absondern. Christus war heilig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert (Hebräer 7,26); so wollen wir uns nicht der Welt gleichstellen, wir wollen uns scheuen vor aller Sünde und uns von der Welt ferne halten, gleich wie Jesus Christus nicht von der Welt war. Das ist also ein Werk der Gnade, wenn diese wunderbare Scheidung sich an uns vollzieht.

V.

Nun achtet auf die *göttliche Namengebung*. Die Dinge müssen Namen haben. Adam gab den Tieren Namen, Gott selber aber gab die Namen Tag und Nacht. Beachtet, was im fünften Verse steht: «Und Gott nannte das Licht Tag, und die Finsternis Nacht.» Es ist eine gesegnete Wirkung der Gnade, wenn wir lernen die Dinge mit ihrem wahren Namen nennen. Warum anders nannte er das Licht Tag und die Finsternis Nacht, als aus folgendem Grunde. Er will gleichsam sagen: «Es sei ein Unterschied zwischen diesen Dingen; das Licht soll seinen besonderen Namen *Tag* haben und die Finsternis ihre Bezeichnung *Nacht*.» Daraus entnehme ich, daß das Gute, das Gott in den seinen wirkt, allezeit gut bleiben muß und nie als böse bezeichnet werden kann. Die geistlichen Bestrebungen des Volkes Gottes können nie vom Übel sein. Die fleischliche Vernunft nennt sie töricht, aber der Herr will, daß wir sie gut nennen. Hier ist ein Mensch, der nach solchen Gnadengaben dürstet, die ihm große Opfer auferlegen; denn er sehnt sich nach einem geistlichen Zustand, der ihn von den Menschen trennt; es kann ihm nicht zum Unrecht gereichen, wenn er die höchste Stufe der Gnade anstrebt. Auf der anderen Seite kann das, was Finsternis ist, nicht Licht sein, und darf nicht anders bezeichnet werden als «Nacht». Wir haben von Solchen gehört, welche die Sünde der Heiligen in Schutz genommen und gesagt haben: «Sie gereichen ihnen nicht zur Sünde». Das ist ein verderblicher Irrtum, denn Finsternis bleibt Finsternis und muß Nacht genannt werden, wo sie sich auch finde. Und wenn ich Sünde entdecke an Vater oder Mutter, und wenn ich Vater und Mutter noch so sehr liebe, und wünsche, sie möchten vollkommen sein; so darf ich doch ihre Sünde nicht in Schutz nehmen, und darf nicht die Finsternis Tag nennen. Und wenn ich an mir selber ein Unrecht finde, so darf ich es nicht verhüllen, ich darf keine beschönigenden Namen dafür suchen, um damit der Häßlichkeit der Sünde die Spitze abzubrechen. Ich muß sie beim rechten Namen nennen. Ich erinnere mich, daß ich einst hörte, ein braver Mann (und ich glaube er war es auch wirklich) sei bei einer Gelegenheit betrunken gewesen. Er ward in Folge davon von der Gemeinschaft der Gemeindeglieder ausgeschlossen, und das war ganz in der Ordnung; aber später fühlte er tiefe Reue und ging umher wie ein Mensch, der beinahe vor Kummer stirbt, und schämte sich seiner Sünde. Er konnte keinen Frieden finden. Ein lieber Bruder, dem diese Umstände bekannt waren, nahm ihn eines Tages auf die Seite und sprach zu ihm: «Lieber Bruder, hast du deine Sünde vor Gott aufrichtig bekannt?» Er meinte es. «Nun», sagte der andere, «es kommt mir schwer an, aber ich wünschte doch, es von dir zu hören, wie du deine Sünde bekannt hast.» Er tat es. Als er im Verlauf der Erzählung auf sein Sündenbekenntnis gegen Gott zu reden kam, sagte er: «Herr, Du weißt, daß ich über den Durst getrunken habe», und so weiter. Es war aber um nichts besser. «Nun», sprach sein Freund, «mein lieber Bruder, es ist das Beste, wenn du deine ganze Sünde aufdeckst und nichts verschweigst». Darauf brach er in die Worte aus: «Herr,

Du weißt, *daß ich mich betrunken habe.*» Nun war auf einmal geholfen, sowie er die Sache nach der Wahrheit bezeichnete und ohne alle Umschweife die Finsternis Nacht nannte. Der Herr hört die seinen nicht, so lange sie die Finsternis Tag nennen; Er achtet ihrer nicht. Er will, daß sie die Finsternis Nacht nennen. Und wir mögen nun uns wenden, wohin wir wollen, an uns selber oder an andere, so müssen wir die Dinge bei ihrem wahren Namen nennen lernen. Es liegt viel, bedenkt das, an den Namen, die wir den Dingen geben, weil sie gewöhnlich ein Zeichen sind, wie wir selber die Sachen ansehen und wollen angesehen wissen. Es ist eine Wirkung der Gnade, daß wir uns daran gewöhnen, das Licht Tag, die Finsternis Nacht zu nennen.

«Aber», wendet einer ein, «kann zuweilen nicht das Recht zur größten Ungerechtigkeit werden?» Nie, niemals. Ein Mensch legt mir diese Frage vor: «Da und da ist eine christliche Gemeinde. Ich bin daselbst seit kurzem Seelsorger und es gibt allerlei, womit ich nach meiner Überzeugung nicht übereinstimmen kann; aber ich soll nur das Handgelübde ablegen. Ich soll bezeugen, daß ich von Herzen allem beistimme, und doch ist es im Grunde nicht so. Würde ich das Verlangte nicht bezeugen, so würde ich meinen Wirkungskreis verlieren. Wenn ich mich weigere, so entgeht mir für alle Zukunft die Gelegenheit, im Segen zu wirken.» Mein lieber Freund, darum hast du dich nicht zu kümmern; ob du Gutes wirken kannst oder nicht, so bleibt es immer deine erste Pflicht, das Licht Tag, die Finsternis Nacht zu nennen. Nie willige in etwas Böses, und könntest du damit eine Welt des Guten stiften. Recht ist nie Unrecht und Unrecht nie Recht. Es ist nicht Recht, daß ein Mensch Übles tue, auf daß Gutes daraus komme. Von denen, die solches vorhaben, heißt es: «Welcher Verdammnis ist ganz recht» (Römer 3,8). Das Licht heißt Tag und die Finsternis Nacht.

Nun achtet ferner darauf –, es ist beachtenswert –, daß wir im folgenden Ausspruch lesen, «und es ward Abend, und es ward Morgen: der erste Tag.» Wer nannte das so? Ich finde nichts davon, daß Gott es tat; dennoch steht es im Buch Gottes, und darum kann ich keine Ausnahme machen und muß es auch so nennen. Wie verhält sich aber das? Der Abend! Nun war doch der Abend Finsternis und der Morgen Licht. Beide zusammen werden mit dem nämlichen Namen genannt, welcher dem Licht allein zukommt! Wie so das -? Geliebte, in jedem Gläubigen ist Licht und ist Finsternis, und dennoch wird er nicht ein Sünder genannt, obgleich Sünde in ihm ist, sondern er wird nach dem, was das Höhere in ihm ist, nach seiner besseren Natur genannt. Er heißt ein Heiliger, weil trotz aller Sünde Heiligkeit in ihm wohnt. Seht, das ist ein tröstlicher Gedanke für diejenigen unter euch, die über ihre Schwachheiten bekümmert sind. So lange ich vom Licht sprach, dachtet ihr: «Gott Lob, mir ist ein einiges Licht geschenkt! Ich weiß, was für ein Unterschied zwischen Licht und Finsternis ist, und dennoch ist Finsternis meine tägliche Pest und Plage. Kann ich ein Kind Gottes sein, so lange noch Finsternis in mir ist?» Lieber Bruder, du liebst den Tag, so nimm nicht den Namen vom Abend, sondern vom Morgen; dein ganzer Mensch muß sich nach dem Tage nennen, als wärest du hienieden schon vollkommen, was du in einer Kürze auch sein wirst. Du wirst ein Kind des Lichts heißen, obgleich noch Finsternis in dir ist. Du wirst genannt nach dem, was in Gottes Augen die vorwiegende Eigenschaft ist und eines Tages die einzig bleibende Eigenschaft sein wird. Beachte, daß der Abend zuerst genannt wird. Von Natur ist die Finsternis zuerst in uns, und sie bleibt oft nach unserem ängstlichen Dafürhalten das vorwiegende, weil wir Gott entgegenkommen sollen mit dem: «Gott, sei mir Sünder gnädig» (Lukas 18,13); der Morgen ist das Zweite, denn es tagt in uns nur durch Gottes Gnade. Aber, oh Geliebte, es ist ein herrliches Wort, das John Bunyan braucht, daß das, was zuletzt kommt, ewig bleibt. Was zuerst ist, muß dem weichen, was nachher kommt; aber nach dem Letzten, kommt nichts mehr. Ob ich gleich Finsternis bin, so folgt doch, wenn ich einst Licht geworden bin in dem Herrn, kein Abend mehr nach; deine Sonne geht nie wieder unter. Der erste Tag dieses Lebens ist ein Abend und ein Morgen; aber der andere Tag, da wir ewig bei Gott sein werden, wird ein abendloser Tag sein, ein einziger, heiliger, hoher, ewiger Mittag.

Ich habe euch hiemit einige wenige Geheimnisse aus den Erfahrungen des innern Lebens mitgeteilt. Etliche unter euch können sagen: «Ich verstehe es, denn ich habe es alles selbst erlebt

und erfahren ich glaube, daß ich eine neue Schöpfung bin.» Teure Freunde, ich freue mich von Herzen mit euch; ich sage euch: «Wandelt im Licht; lebt als Kinder des Lichts; wendet euer Antlitz stets der Sonne zu; suchet Christum; trachtet darnach, ihm gleich zu werden, und gebt euch nicht zufrieden, bis ihr, wie Milton von dem in der Sonne wohnenden Engel singt, in Gott wohnt und in Seligkeit aufgehet und erfüllet werdet mit der ganzen Fülle seiner Herrlichkeit.»

Aber es gibt vielleicht noch andere hier unter uns, und ich fürchte, eine nicht geringe Zahl, die gedacht und gesagt haben: «Das ist mir alles fremd.» Lieber Freund, Gott gebe, daß es dir nicht mehr lange fremd bleibe, denn wenn du einer neuen Schöpfung fremd bist, dann bist du auch der einzigen Hoffnung deiner Seligkeit fremd. «Ihr müsset von neuem geboren werden» (Johannes 3,7) das ist der alte Ausspruch, den die göttliche Offenbarung getan hat. «Ihr müsset.» Es heißt nicht: «Ihr könnt», sondern: «Ihr müsset». Es heißt nicht: «Etliche bedürfen es nicht; ihr seid so gut, daß ihr es nicht nötig habt»; nein: «Ihr müsset, ihr müsset von neuem geboren werden.» Der auf dem Throne sitzt, spricht: «Siehe, ich mache alles neu» (Offenbarung 21,5). Hat er *dich* neu gemacht? Die Pforten des Himmels bleiben der alten Schöpfung verschlossen; zuerst zerstörte sie die Sündflut, und zuletzt wird die Feuerflut sie wieder zerstören. Wenn du nicht neu geboren bist, so wirst du den allgemeinen Weltbrand nicht überleben. Die erste Schöpfung muß hinweggefegt werden, und wenn du nicht neu geschaffen bist, so mußst du verschlungen werden vom ewigen Verderben; wenn dich aber Gott zu einer neuen Kreatur geschaffen hat, so darf dir weder Feuer noch Wasser, weder Tod, noch ein Grab ein Leid tun; du wirst als ein Glied der neuen Welt lobsingen im neuen Jerusalem, das hernieder fährt aus dem Himmel von Gott, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne (Offenbarung 21,2); du wirst auf ihren goldenen Gassen wandeln, dich freuen über ihren Jaspis-Glanz, und wirst singen mit den gewaltigen Heerscharen, des Tages da sie ein neues Lied werden singen dem Herrn, der Alles neu gemacht hat. Der Herr gebe, daß wir Alle zusammen kommen im neuen Jerusalem, welches droben ist, welches ist die Mutter aller Heiligen; und Gott sei Preis und Dank gesagt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Natürliches Licht und geistliches Licht
12. November 1865

Aus *Predigten*
Verlag J. G. Oncken, 1869